

1847

**Bildungs-Ausschuß der sozialdemokrat. Partei
und der freien Gewerkschaften in Düsseldorf.**

Vorstellung im Stadttheater.

Sonntag, den 18. Januar 1914, nachmittags 2¹/₂ Uhr:

Zum 10. Todestag Emil Rosenows (7. Febr. 1914).

Kater Lampe

Komödie in 4 Akten von Emil Rosenow. — Spielleitung: Béla Duschat.

Personen:

Ermscher, Bauerngutsbesitzer und Gemeindevorstand	Emil Wirth
Frau Ermscher	Franziska Wendt
Moari, die Magd	Wizzi Heber-Rosen
Neubert, ein großer Spielwarenverleger	Otto Busch
Frau Neubert	Ida Ravenau
Hartmann Schönherr, Holzdrehmeister	Max Bogritsch
Frau Schönherr	Anna Walburg
Gertrud	Erna Flock
Heinerle	Kl. Brothmann
Fränzel	Kl. Schmidt
Piesel	Kl. Agethen
Neumerkel, der Gesell	Ernst Herz
Weigel, Bezirksgendarm	Robert Nonnenbruch
Seifert, Gemeinbediener	Erich Ponto
Frau Seifert	Else Rittner
Ulbrich, Landbriefträger	Robert Berg
Frau Ulbrich	Caroline Biel
Ein Bauer	Paul Hermann

Holzspiel-
waren-
schneider

Eine Anzahl Schnizerleute, Waldarbeiter und Bauern.

Der Schauplatz der Komödie ist ein Spielwarenindustriort im oberen sächsischen Erzgebirge. Der erste Akt spielt auf dem Gemeindeamt, der zweite in der Wohn- und Arbeitsstube der Schnizerfamilie Schönherr, der dritte in der Hütte des Gemeinbedieners und der vierte auf dem „Reihenschank“ in Ulbrichs Hause.

(Inhaltsangabe siehe Rückseite.)

Textbücher sind bei den Billetteuren zu haben.

Ambesetzungen infolge Erkrankungen behält sich die Direktion vor.

Einlaß 2 Uhr.

Anfang 2¹/₂ Uhr.

Ende ungefähr 4³/₄ Uhr.

Die nächste Veranstaltung des Bildungs-Ausschusses findet statt:

Samstag, den 24. Januar, abends 8¹/₄ Uhr, im Kaufhaus, Bergerstr. 8:

Unterhaltungs-Abend

Mitwirkende: Herr Emil Balkotte, Berlin (Rezitationen); Herr Dr. Heinz Schall-Caspary, Berlin (Lieder zur Laute).

Alles Nähere wird durch die „Volkszeitung“ bekannt gegeben.

Der Bildungs-Ausschuß.

Kater Lampe.

(Emil Rosenow, geb. 9. März 1871; gest. 7. Februar 1904.)

Die Komödie „Kater Lampe“ spielt in einem vom Heimarbeiterelend heimgesuchten Spielwarenindustrie-Ort im oberen sächsischen Erzgebirge. Neumerkel, ein budfliger Holzschniklergeselle beim Holzdrehlermeister Schönherr, hat von der Wanderschaft einen struppigen Kater — eben den Kater „Lampe“ — mitgebracht, dem er das Leben gerettet, als eine Schar Kinder das Tier steinigten wollten. Beide, Mensch und Tier, hängen wie zwei gute Freunde aneinander. Aber der Kater ist ein ruppiger Katzenproletarier, der auf seinen Streifzügen allerhand „Verbrechen“ begeht. Er zertüppert dem „Gemeindefierstand“ Ermischer für zwei Taler Porzellan und beschmutzt dem „gresten Steierzahler in d'r Gemeinde“, dem reichen Spielwarenverleger und Ortsprohen Neubert Pelzwerk und Wäsche. Neubert ist ein reich gewordener Speculant, der im Orte eine Spielwarenfabrik angelegt und sich die kleinen Meister der Heimindustrie dienstbar gemacht hat: „Gen Speculante — sagt Schönherr von ihm — war er, nicht weiter! . . . Er hat die hausindustriellen Meister für sich liefern lassen, un' wie er's ganze Absatzgebiet in Händen hatte, da haute er seine Fabrike und machte die selbständigen Meister der Reihe nach kaputt.“ — Neubert strebt auch nach der Gemeindevorstandswürde; zum mindesten möchte er Gemeinderatsmitglied werden. Er verlangt von Ermischer strenge Maßnahmen gegen Neumerkel und sein „Katenvieh“, will auch dessen Meister durch Stockprügel auf den Magen zwingen, den Gesellen zu entlassen, doch der selbstbewußte Meister beugt sich nicht vor dem Proh. Da Neumerkel sich auf nichts einläßt, bemächtigen sich der Gemeindevorstand und sein Ortspolizeidiener Seifert mit Gewalt des Katers. Das Tier wird eingelocht, bezw. dem Gemeinbediener in Verwahr gegeben, bis Neumerkel Schadenersatz geleistet hat. Schon hat der Kater dem Ortspolizisten für einen Taler fünfzehn Neugroschen Verpflegungskosten verursacht, und noch immer ist die Sache nicht entschieden. Da säbelt eines Sonntags Seifert — von seiner resoluten Frau dazu überredet — dem Kater den Kopf ab und das Tier wandert als „Hasenbraten“ in den Kochtopf des mit 12 Neugroschen pro Tag entlohnnten Gemeinbediener-Chepaares. Aber beide werden ihres Bratens nicht froh; just als er am besten in der Pfanne duftet, erscheint der Gendarm Weigel, ein wegen einer Kellnerinnengeschichte ins Erzgebirge versexter aufgeblasener Geselle, nach ihm das Briefträgerhepaar Ulbrich mit ein paar Pullen Fusel, und „fressen“ dem verschüchterten Seifert den „Hasenbraten“ vor der Nase weg. Neumerkel erbt 20 Taler, und verlangt nun gegen Erstattung der Unkosten seinen Kater zurück. Verlegenheit beim Gemeinbediener und seiner Frau. Als nun aber schließlich der schneidige Gendarm ein strenges Verhör aufnehmen will, da sagt ihm Seifert ins Gesicht, daß er — der Gendarm — und Ulbrich den Kater „gefressen“ haben. Und die Seiferten fügt hinzu: „Nicht emal n Finkl übrig gelassen habt ihr!“ Die Kosten des ganzen Handelns muß schließlich der Gemeindevorstand zahlen.

Der erste Akt führt uns in die Bohnstube des Gemeindevorstandes Ermischer. Frau Ermischer und Moari, die Magd, sind auf der Jagd nach dem im Hause herumstrolchenden Kater. Dabei gehen wohl für 2 Taler Porzellan entzwei, aber der Kater entwischt. Ermischer erscheint, ein Emporkömmling wie Neubert: früher Regeldrehlersjunge — jetzt wohlhabender Gutsbesitzer. Bauernprozig, dumm und von einer Energielosigkeit, die sich sogar auf das Waschen erstreckt. („Ich wosch mich noch'er“, sagt er jeden Morgen.) Als aber seine Frau endlich seine Energie aufgepeitscht hat und ihn drängt, einen reinen

Kragen umzutun, erwacht er zum Bewußtsein seiner Amtswürde: „Ich bin hier der Fierstand, eso dreedig wie ich bin.“ Nacheinander treten dann der Ortsbriefträger Ulrich, der Gemeindevdiener Seifert und später der Gendarm Weigel ins Zimmer, vom Dichter in markanten Strichen gezeichnet: der Briefträger und der Gendarm dem Ortsvorsteher geistig überlegen und ihm seine Dummheit fühlen lassend; Seifert, eine eingeschüchterte Subalternnatur, zu jeder Unterwürfigkeit und jedem Dienst bereit. Nicht lange darauf erscheint das Ehepaar Neubert, über die Untaten des Katers Beschwerde führend. Sie „aus Leipz'ch“, noch prokiger als er: „... Das laß 'ch m'r von der Bevölkerungsklasse nicht bieten... Ueberhaupt mir sein jeßt die greßten Steierzahler in d'r Gemeinde. Wenn mir nich wär'n mit unserer Fabrike, so müßte der Ort Hunger leiden. Und deshalb will 'ch asthimiert sein.“ Seifert muß den „Deliquenten“ Neumerkel herbeiholen. Ein strenges Verhör wird vorgenommen, aber der zungenfertige Holzschnitzlergeselle läßt sich nicht einschüchtern. „Dadrieber bin ich keenen lebend'gen Menschen Rechenschaft schuldig“, erklärt er, nach der Notwendigkeit seines Kazeigentums befragt. „Da geh'n Sie uff'n Sommer ooch keene Motten 'nein“, erwidert er trocken, als man seinen Kater der Beschmutzung des Neubert'schen Pelzwerks beschuldigt. Zum Schluß geraten sich auch noch Ermischer und Neubert in die Wolle.

Die Szene des zweiten Aktes ist die Wohn- und Arbeitsstube des Schnitzlermeister Schönherr. Das ganze Elend der erzgebirgischen Heimarbeiter schaut uns entgegen: Am Tische arbeiten die Kinder. Frau Schönherr hockt vor dem Ofen am Boden und rührt Wasserfarbe. Sie ist zu früh vom Wochenbett aufgestanden. Die Kinder singen ein Lied bei ihrer Arbeit. Neumerkel kehrt soeben mit einem Korb fertiger Arbeit wieder zurück; Neubert hat die Abnahme derselben verweigert, bis „der Geselle mit seinem Kazevieh aus dem Dorfe ist“. Neumerkel will auch seine „Sachen paden und nuff ins Bogtland tippeln mit seiner Kaze“, aber der Meister Schönherr — der inzwischen nach Haus gekommen — läßt ihn nicht ziehen, auch nicht als Neubert und Frau persönlich dieserhalb bei ihm vorstellig werden. Im Verlauf der weiteren Auseinandersetzung erschienen schließlich der Ortsvorsteher, der Gendarm und der Gemeindevdiener, um Neumerkels Kater „in Gewährsam zu nehmen un se eso lang behördlich uffzueben“ bis Neumerkel den „verursachten Sachschaden“ ersetzt hat. Der Kater wird auch gefangen, nicht ohne, daß er dem Dorfoberhaupt das Gesicht zerkratzt hat. Unter dem Gaudi der Dorfjugend zieht „Kazen-Ermischer“ mit seiner „bewaffneten Macht“ und den Kater im Korbe von dannen.

Der dritte Akt spielt in der Stube des Gemeindevdieners. Ermischer hat sich soeben nach dem „Besinden“ der Kaze erkundigt. Sein streifenweise verklebtes Gesicht erinnert noch an die Gefährnisse des „Kazen-Fanges“. Draußen wartet eine Schar Kinder, um dem Herrn „Fierstand“ eine „Ovation“ zu bringen. Als „Kazen-Ermischer“ die Stube verlassen, versucht die pfiffige Frau Seifert ihren Mann zu überreden, den Kater zu schlachten, damit sie sich „ooch emal 'nen fetten Sonntag machen könnten, wie die reichen Bauern, die imanand Fleeßch uff'm Tisch ha'm“. Ganz einzig ist das nun geschildert, wie die Begehrlichkeit nach einem Braten die Aengstlichkeit und alle amtlichen Bedenken des Gemeindevdieners langsam, langsam wegschwemmt, wie ihm der Bratenduft um die Seele streicht, wie er mit sich ringt — bis er nach dem Amtsseitengewehr greift und entschlossen auf den Boden stürmt, um Neumerkels vierfüßigen Freund zum letzten Gang in den Bratentopf vorzubereiten. Frau Schönherr, die nun kommt, um die Kaze einmal zu sehen,

wird unter Schimpfen zur Tür hinauskomplimentiert. Doch bald ist ein neuer Störenfried da: Neubert erscheint, um den Gemeindediener für sich zu gewinnen. Bald ist auch er wieder fort und schon freuen sich beide Seiferts auf den lederen Braten, der da so köstliche Düfte verbreitet, als zu beider Schreck Gendarm Weigel in die Stube tritt. Auch seine Amtsnase schnuppert gleich den Bratengeruch. Ein Hase sei es, erfroren im Felde gefunden, der da im Topfe schmore, klärt ihn die Seiferten auf. Der gestrenge Gendarm läßt sich schließlich erweichen, am „Hasenbraten-Essen“ teilzunehmen. Nicht lange darauf kommt auch der angetrunkene Briefträger Ulrich mit seiner Frau. Auch sie bleiben zum Essen da, hat doch der fidele Ulrich zwei Pullen Schnaps in der Tasche. Die lustige Gesellschaft gibt sich ans Schmausen und Trinken, während der arme von Gewissensbissen geplagte Seifert scheu und schüchtern in der Ecke sitzt und dem Treiben zusieht, ohne etwas abzubekommen. Eine kleine Störung bringt das Erscheinen Neumerkels, der „ihr sein Egentum 'raus ha'm“ will; er wird jedoch schnell wieder hinausgewimmelt. Die Zecherei nimmt ihren Fortgang bis nichts mehr vom Kater „Lampe“ übrig und die Beamten betrunken zum Hause hinausstorkeln.

Vierter Akt. Ulrichs Wohnstube ist zu einem provisorischen Schanklokal hergerichtet worden, denn heute ist Schlachtfest und „Reihenschank“. Frau Ulrich hantiert am Schanktisch. Schön herr tritt ein und erzählt von einem Gerücht, wonach sein Geselle Neumerkel 20 Taler von seiner Schwester geerbt haben soll. Der inzwischen hinzugekommene Briefträger bestätigt das Gerücht. Die Schankstube füllt sich mit Waldarbeitern, Schnitzlermeistern und Bauern. Verleger Neubert spielt den Leutseligen; er spendiert Freibier, um die Leute für seine Wahl in den Gemeinderat zu gewinnen. Gemeindevorstand, Gendarm und Gemeindediener sind ebenfalls zugegen. Da pläzt, angeheitert — mit neuem Hut, Handschuhen und Schirm ausgerüstet — Neumerkel in die Schankstube: „... Bisher war ich ein armer Schnitzlerjung', jetzt gehör'n mir zum Mittelstand. Mir ha'm Geld wie Heu!“ Er haut schließlich dem Gemeindevorstand Taler über Taler auf den Tisch — die Auslagen für Verpflegungskosten, Verhandlungsgebühren, Schadenersatz usw. und verlangt nun sein „Egentum“, seinen Kater zurück. Der Gemeindediener wird nach Hause geschickt, die Kaze zu holen und kommt nun mit seiner Frau, aber natürlich ohne den Kater zurück. Beide stammeln und stottern Ausreden; die Sache wird allen verdächtig. Nun wirft sich Gendarm Weigel in Positur, er will „die Sache in die Hand nehmen“, zugleich in der Hoffnung, dem Gemeindevorstand „wegen der Schlampererei“ etwas am Zeuge flicken zu können. Da endlich pläzt der arme „schuld-beladene“ Gemeindediener mit dem Geständnis heraus: „Ich hab' ihr den Kopp abgehakt, meine Fra' hat se gekocht un' ihr zwee (auf Weigel und Ulrich zeigend), ihr habt se gefressen!“ — Darauf Bestürzung bei den Beschuldigten, während die übrigen in ein endloses Hohngelächter ausbrechen. Im Abgehen schreit die Frau Seifert den Bauern noch die derbe Wahrheit ins Gesicht: „Des könnt ihr Kartuffelbauern euch überhaupt emal merken: wenn ihr eurem Pollezeier bloß 12 Reigroschen den Tag gebt, so dürft ihr ihm nischts Eßbares in Verwahrung geben.“ — Neumerkel erhält seine Taler wieder und als er zuletzt noch die von Neubert unbezahlt gelassene Freibier-Runde glatt machen will, gibt ihm sein Meister den Rat: „Sei nicht dumm, Neimerkel. Des is doch immer verdeckt. Der Gene sorgt für den Spaß und die Andern bezahlen die Kosten.“
h. sch.

N. B. Ausführliches über Rosenows Leben und Schaffen siehe Unterhaltungsbeilage der „Volksztg.“ vom 14. Januar 1914.

Centimetres

Inches

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

TIPPEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

mplimentiert. Doch
 Bert erscheint, um
 Bald ist auch er
 erts auf den ledernen
 ls zu beider Schreck
 uch seine Amtsnase
 ase sei es, erfroren
 ore, klärt ihn die
 t sich schließlich er-
 nen. Nicht lange
 äger Ulrich mit
 hat doch der fidele
 Die lustige Gesell-
 während der arme
 id schüchtern in der
 as abzubekommen.
 Neumerkels,
 wird jedoch schnell
 mt ihren Fortgang
 id die Beamten be-
 zu einem provisori-
 eute ist Schlachtfest
 ert am Schanktisch.
 n Gerücht, wonach
 Schwester geerbt
 riefträger bestätigt
 it Waldarbeitern,
 u bert spielt den
 te für seine Wahl
 orstand, Gendarm
 Da plagt, ange-
 schirm ausgerüstet
 isher war ich een
 Mittelstand. Mir
 Gemeindevorstand
 slagen für Ver-
 enerjah usw. und
 zuriück. Der Ge-
 ege zu holen und
 ohne den Kater
 die Sache wird
 eigel in Postur,
 eich in der Hoff-
 lamperei" etwas
 er arme „schuld-
 s heraus: „Ich
 e Fra' hat se
 Ulrich zeigend),
 ürzung bei den
 es Hohngelächter
 ert den Bauern
 t ihr Kartuffel-
 urem Pollezeier
 ihm nicht Gf-
 hält seine Taler
 unbezahlt ge-
 m sein Meister
 doch immer ver-
 ndern bezahlen
 h. sch.
 und Schaffen
 4. Januar 1914.

sch
 un
 S
 seit
 hat
 das
 Sch
 Ver
 in
 und
 heit
 —
 arm
 ha
 Tal
 pfl
 verl
 mein
 kom
 zuri
 aller
 er
 nung
 am
 belat
 ha
 gef
 i
 h
 Besch
 aus
 noch
 bauer
 bloß
 bares
 wiede
 lassen
 den
 deelt.
 die
 die
 N
 siehe